

EILMELDUNG 12:11 UHR

Früherer Außenminister Hans-Dietrich Genscher ist tot

Homophobie im Fußball

Die Frau, die stört

Eine Türkin setzt sich im Berliner Fußballverein Türkiyem Spor für Homosexuelle ein. Das konnte nicht gut gehen.

Von Özlem Topcu

18. März 2010 / Quelle: DIE ZEIT, 18.03.2010 Nr. 12 / [8 Kommentare](#)



Susam Dündar-Isik fühlt sich von den eigenen Leuten ausgegrenzt

© Dominik Butzmann für DIE ZEIT

I N H  L T

[Auf einer Seite lesen >](#)

Deutschland war für Susam Dündar-Isik immer ein Land des freien und

selbstständigen Handelns. Diese Vorstellung hatte sie bereits als Kind, als ihr Vater das Dorf in Kappadokien zunächst ohne die Mutter und die vier Kinder verließ, um in Deutschland als Lehrer Arbeit zu finden. Und diese Vorstellung hat sie auch heute noch. Umso schwerer fällt es ihr zu verstehen, was in den vergangenen Wochen geschehen ist. In was für eine Gemengelage aus Sport, Homosexualität und Geschlechterkampf sie hineingeraten ist.

Ihre Geschichte als engagierte Frau hat Susam DüNDAR-Isik in mehreren Aktenordnern dokumentiert und mitgebracht. Sie blättert die Seiten einzeln um. Jedes Papier hat sie in Klarsichthüllen gesteckt, wie konservierte Schätze. Rechtfertigungen dafür, dass ihr Handeln richtig war. Danksagungen, Zeugnisse, Zeitungsartikel: Franz Müntefering dankt dem SPD-Mitglied Susam DüNDAR-Isik für ihr Engagement im Wahlkampf; die türkische Religionsbehörde Ditib gratuliert Frau DüNDAR-Isik zur Wahl als »Frau des Jahres«; sie überzeugt als Leiterin eines Berliner Ausbildungsprogramms Unternehmer davon, Ausbildungsplätze zu schaffen.

Und die Berliner Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales gratuliert Frau DüNDAR-Isik, Vorstandsmitglied und Pressesprecherin des Berliner Fußballvereins Türkiyem Spor, zur Auszeichnung mit der Berliner Tulpe, dem renommiertesten deutsch-türkischen Integrationspreis des Landes. Türkiyem Spor hat ihn erhalten, weil sich der Verein – und nicht zuletzt Susam DüNDAR-Isik – immer wieder für die Akzeptanz von Schwulen und Lesben im Sport eingesetzt hat. Ausgerechnet Türkiyem Spor, ein Verein, der von muslimischen Einwanderern gegründet worden war.

Doch nun ist Susam DüNDAR-Isik nicht mehr Pressesprecherin des Vereins. Der Verdacht liegt nahe, dass der Vorstand sie wegen ihres Engagements gegen Homophobie von ihren Aufgaben entbunden hat – wegen jenes Engagements also, für das der Verein doch gerade ausgezeichnet worden ist. Wie konnte das passieren?

»Wir setzen uns für eine Welt ein, in der niemand diskriminiert wird, egal, welche sexuelle Orientierung oder Herkunft er hat«, hat DüNDAR-Isik in die Preisbewerbung geschrieben. »Das ist die Welt, in der ich leben möchte«, sagt sie lakonisch. Warum engagiert sie sich ausgerechnet für Homosexuelle? Und warum bei Türkiyem Spor?

Im Internet steht: »Sie ist die Schande des Vereins«

Als sie mit der Arbeit in dem Kreuzberger Club begann, habe es ihr imponiert, dass er sich »hochgearbeitet« hatte, so wie viele seiner Mitglieder. Eine Gruppe von Gastarbeitern aus Izmir hatte den Verein, der zu Deutsch »meine Türkei« heißt, vor 31 Jahren gegründet. Vieles war für sie in Deutschland damals noch

unerreichbar. Bessere Jobs genauso wie ein eigener Rasenplatz. Doch Türkiyem Spor stieg auf, Jahr für Jahr, und machte gleichzeitig Sozialarbeit im Kiez. Der Migrantenverein lebte das wichtigste Prinzip der Einwanderung vor: Aufstieg durch eigene Kraft. Mittlerweile ist er ein multiethnischer Club geworden, mit 1200 Mitgliedern und 600 Fußballspielern aus 25 Herkunftsländern – und im Vereinsvorstand saßen zuletzt drei Frauen.

Vor zwei Jahren war Susam Dündar-Isik gewählt worden. »Menschen, die selbst ausgegrenzt wurden, engagieren sich jetzt dafür, dass andere eingeschlossen werden – das ist für mich Integration. Das wollte ich mitgestalten«, sagt sie. Dabei nahm sie das Engagement gegen Homophobie vielleicht ernster als manch anderer im Verein. »Ich habe in der Türkei gesehen, was Schwule und Lesben ertragen müssen.« Ausgrenzung, sagt sie, komme in unterschiedlichen Formen daher – mal seien es die Einwanderer, mal die Schwulen.

N Ä C H S
S E I T E

[Artikel auf einer Seite lesen](#)

Teilen ▼

LESEN SIE JETZT

Homosexualität im Fußball

Die Erzsünde

Von Frank Bachner / 4. März 2010 / [22 Kommentare](#)

V E R L A G

Entdecken Sie mehr.

Lernen Sie DIE ZEIT 4 Wochen lang im Digital-Paket zum Probepreis kennen.



HIER
TESTEN

8 Kommentare

Seite 1 von 2

K O M M E N T I E R E N

↕ Neueste zuerst

Parallelgesellschaftler

#1 — 19. März 2010, 10:57 Uhr

Bravo Frau Susam DüNDAR-Isik

ich gratuliere ihnen zu dieser teilweise Undankbaren aber wichtigen Arbeit. Ich kann pertitel die Kritik aus den eigenen Reihen verstehen, solange sie in Form und Art sauber ist, allerdings werden diese Kritiker langfristig verstehen, dass Türken nicht nur 110% mehr arbeiten müssen, um hier angenommen zu werden, sondern auch 110% mehr toleranter sein müssen, als die Deutschen selber.

Frau Susam DüNDAR-Isik Sie haben die Kraft beides zu tun, dafür gratuliere ich Ihnen und ziehe den Hut vor Ihnen und sage ein "Teseür" .

Bitte machen Sie weiter mit Ihrer Arbeit und lassen Sie sich nicht die Motivation von Kritikern nehmen. Deutschtürken und andere Minderheiten brauchen Menschen wie Sie.

Bravo Frau Susam DüNDAR-Isik.

Iyi günler size , kendinize iyi bakin lütfen.



"Doch nun ist Susam Dündar-Isik nicht mehr Pressesprecherin des Vereins. Der Verdacht liegt nahe, dass der Vorstand sie wegen ihres Engagements gegen Homophobie von ihren Aufgaben entbunden hat." Und darüber werden dann zwei Seiten berichtet. Von der Aufsteigerin, die die Integration verwirklicht und jetzt an den Homophoben des Sports scheitert...

[...]

Vielleicht ist der Verein gar nicht so ungerecht und homophob, wie dieser Artikel ihn darstellt. Vielleicht ist er nur an demokratischer Entscheidungsfindung interessiert.

⚠ Gekürzt. Bitte verzichten Sie auf Unterstellungen. Die gibt der Text so nicht her. Die Redaktion/ds



karambolage

#2.1 — 25. März 2010, 14:48 Uhr

"Homophob und ungerecht" ...

... sind die im Artikel zitierten Kommentare der Vereinsmitglieder durchaus, was den Vorwurf der einseitigen Berichterstattung wohl relativiert. Im Lichte dieser Aussagen davon auszugehen, der Verein sei lediglich an "demokratischer Entscheidungsfindung"

+1

[Weitere Antworten anzeigen](#)

Kreuzberg36

#3 — 19. März 2010, 13:04 Uhr

⚠ Entfernt. Bitte werden Sie in Ihrer Kritik nicht persönlich. Die Redaktion/ds



micky fare

#4 — 19. März 2010, 21:10 Uhr

⚠ Entfernt. Bitte belegen Sie Ihre Behauptungen glaubhaft. Danke, die Redaktion/ds



W E I T E R
K O M M E N T

1 / 2

Bitte melden Sie sich an, um zu kommentieren.

A N M E L D U N G R E G I S T R I E R E N

ZEIT  ONLINE

Start › DIE ZEIT Archiv › Jahrgang 2010 › Ausgabe: 12 › Homophobie im Fußball: Die Frau, die stört

Impressum • Datenschutz

Mehr ▼

N A C H
O B E N